

## **Zum Anlass und zur Entstehung des Khao Lak Zyklus'**

Die im Textteil verwendeten Auszüge aus meinen Tagebüchern („Notizen & Skizzen“) und aus Briefen waren ursprünglich nicht zur Veröffentlichung bestimmt, ließen sich jedoch im Nachhinein zu einem authentischen Bericht über Anlass und Entstehung der Bilder zusammenfügen. Bis auf markierte Auslassungen [...] und kleine redaktionelle Freiheiten wurden die Textfragmente in ihrer Originalfassung wiedergegeben.

Die Haikus stammen aus: Inge Lu Mintzel: Die Welle, Passau 2005 (unveröffentlicht).

### **In memoriam:**

Johann Christian Mintzel

20.09.1966 – 26.12.2004

Nicola Barbara Mintzel, geb. Friedrich

27.01.1969 – 26.12.2004

Lina Marie Johanna Mintzel

30.01.1999 – 26.12.2004

Jule Lou Johanna Mintzel

14.12.2001 – 26.12.2004

### **Gewidmet**

Hannelore und Kurt Mintzel

und ihren Söhnen

Volker, Kai und Alf

## 26. Dezember 2004

„Sundra-Graben, 3, 316° Nord, 95, 854° Ost. 7.58.53 Uhr Ortszeit: Jahrzehntelang haben sich in der Erdkruste tief unter dem Indischen Ozean vor der Westküste Sumatras ungeheure tektonische Spannungen aufgebaut, die sich nun – um 1.58.53 Uhr mittlereuropäischer Zeit – in einem der gewaltigsten Erdbeben aller Zeiten entladen.

Das Beben hat die Stärke 9,0 auf der Richter-Skala und ist damit das viertstärkste jemals gemessene und das stärkste der letzten 40 Jahre. Die dabei in wenigen Sekunden freigesetzte Energie entspricht der Sprengkraft von mehr als 32.000 Hiroshima-Bomben. [...]

Vor der Westküste Thailands, um 10.00 Uhr Ortszeit, 2.01 Stunden nach dem Beben. [...] Manche Touristen schlafen noch in ihren Bungalows am Meer, die am Strand, bei einigen Luxusressorts sogar auf Stelzen im Wasser errichtet sind. Andere sitzen beim Frühstück. Viele aber sind schon aufgestanden und vergnügen sich im Meer. [...] Viele sehen da schon den Tsunami: eine blauschwarze Wand am Horizont. Doch es dauert mehrere Sekunden [...] bis die Ersten begreifen, dass dort eine Wasserwand auf sie zukommt. Und dass sie rasend schnell ist. Da ist es für viele schon zu spät. [...]

Doch schon die erste von zwei Wellen, die, je nach Küstenabschnitt 6,50 bis zu zehn Meter hoch sind, reißt die meisten der Fliehenden von den Beinen und spült sie tief hinein ins Land. Dort treffen die wirbelnden Wasser die Menschen gänzlich unvorbereitet. [...] Für Tausende an Thailands Küste, Touristen wie Einheimische, ist die Frage von Leben und Tod in diesen Minuten eine des Glücks.”

(Aus: GEO EPOCHE Nr. 16, Februar 2005: Tsunami. Der Tod aus dem Meer, S. 48ff.)

## 28. Dezember 2004

Wir sind in größter Sorge! Christian und Nicola fuhren mit ihren beiden Kindern, mit Lina (fast sechs Jahre alt) und Jule (gerade drei Jahre alt geworden) nach Khao Lak in Thailand, um dort Weihnachtsurlaub zu machen. Am Morgen des zweiten Weihnachtstages wurden Phuket und Khao Lak/Thailand von einem Tsunami, einer Riesewelle, überspült. Seit dem Ereignis ist der Kontakt zu Christian und seiner Familie abgebrochen. Wir haben seit drei Tagen keine Nachricht. Wir verfolgen die Katastrophenmeldungen im Fernsehen und im Rundfunk und warten höchst besorgt auf eine Nachricht. Christian ist ein Computerfreak, der sich bestens mit der neuesten Kommunika-

tionstechnik auskennt. Wir wundern uns, dass er noch keine Gelegenheit nutzen konnte, um ein Lebenszeichen nach Hause zu senden. Wahrscheinlich, so nehmen wir an, sind seine und andere Kommunikationsmittel vom Tsunami weggespült oder unbrauchbar gemacht worden. [...] Wir müssen mit dem Schlimmsten rechnen. Es wäre ein schreckliches Ereignis, wenn die junge Familie durch diese Katastrophe ausgelöscht worden wäre. Die Massenmedien melden zur Stunde, dass mit weit mehr als 40.000 Toten gerechnet werden müsse, darunter seien auch viele Touristen. Die Ungewissheit brachte uns in der letzten Nacht um den Schlaf.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

## 29. Dezember 2004, 14.20 Uhr

Das Fernsehen übertrug von 14.<sup>00</sup>–14.<sup>15</sup> Uhr eine Stellungnahme des Bundeskanzlers zur Katastrophe. Gerhard Schröder sprach von rund 1.000 „vermissten“ Deutschen und fügte hinzu, dass wohl die meisten davon nicht mehr am Leben seien. Angesichts des Ausmaßes der Katastrophe hat er bundesweite Trauerbeflaggung angeordnet.

Wir müssen angesichts der Meldungen und Lagebeschreibungen davon ausgehen, dass

Christian, Nicola, Lina und Jule umgekommen sind. Wir diskutieren allerdings auch andere Möglichkeiten: Vielleicht hat ein Elternteil überlebt, vielleicht hat durch einen glücklichen Zufall eines der beiden Kinder überlebt. Schwerverletzt liegen sie in Krankenhäusern und können sich vielleicht noch nicht melden, ein Kind hat überlebt und kann nicht sagen woher es stammt. Vielleicht ist ein lebend angeschwemmtes Kind von irgendwelchen Leuten aufgenommen worden. Sich solche Modalitäten auszudenken, ist auch nur eine Form, nicht alle Hoffnung aufzugeben. Wir durchleben eine entsetzliche Zeit der Ungewissheit, wir sind tief bedrückt und trauern um die Vier.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **29. Dezember 2004, 20.45 Uhr**

3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tage danach. Kein Lebenszeichen von Christian und seiner Familie. Nicht die geringste Information. Allerletzte Hoffnung: Eltern oder ein Elternteil, Kinder oder auch nur ein Kind könnten durch irgendwelche glücklichen Umstände und Fügungen überlebt haben und verhindert sein, Kontakt aufzunehmen.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **30. Dezember 2004**

Neue Schreckensbilder und schlimme Berichte aus den Katastrophengebieten. Von Christian und seiner Familie kein Lebenszeichen. Die Zahl der “erfassten” Toten steigt stündlich, insgesamt sollen über 100.000 Menschen ums Leben gekommen sein. In Khao Lak sollen allein schon 1.300 Skandinavier umgekommen sein. Die Zahl der vermissten Deutschen liegt über der 1.000er Grenze. Noch immer werden Leichen ans Land gespült, viele wird das Meer für immer verschlungen haben. Zwar werden die Vermissten- und Totenlisten nun präziser geführt und veröffentlicht, aber noch immer sind nicht alle erfasst. Die Identifizierung der Leichen wird immer schwieriger, die Rückführung nach Deutschland immer unwahrscheinlicher. Es fehlen Kühlhäuser. Wir sind tief schockiert und haben alle Hoffnungen aufgegeben, Christian, Nicola, Lina und Jule jemals wieder zu sehen. Was hat sich in den letzten Minuten ihres Lebens abgespielt? Unter welchen dramatischen Umständen sind die beiden kleinen Mädchen umgekommen? Wir werden wahrscheinlich nie etwas Genaues darüber erfahren. Die Wohnanlage, die sie gemietet hatten, ist komplett weggespült, dort ist nichts mehr zu finden. Ein schreckliches

Jahresende. Eine Familienkatastrophe. [...] Eine unerträgliche Situation.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **31. Dezember 2004**

Zwei Freunde der Familie flogen am Jahresende 2004 nach Phuket und suchten in Khao Lak sämtliche Krankenhäuser und Sammelstellen ab. Auf dem großen Sammelplatz für geborgene Leichen glaubten sie den Leichnam von Jule gefunden zu haben, aber dazu muss erst eine DNA-Analyse abgewartet werden. Für uns alle ist die Ortlosigkeit des Todes und die völlige Ungewissheit, ob ihre Leichen je gefunden und identifiziert werden, schwer zu ertragen. Die beiden Freunde, die dorthin [nach Phuket] geflogen waren, haben ihre Suchaktion abgebrochen, weil jedes weitere Suchen mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit ohne Ergebnis geblieben wäre. Die gesammelten Leichen sind inzwischen in einen Zustand übergegangen, der kaum mehr eine [direkte] Identifizierung ermöglicht. Die Freunde [...] werden morgen in Deutschland eintreffen.

Am Silvesterabend “Alles Gute” zu wünschen, wird angesichts dieses Leides und dieser Trauer zu einer abgedroschenen,

entsetzlich unsensiblen Floskel. Eine stille Anteilnahme ist wohl das Beste, was wir vermitteln können. Der Schock sitzt tief, wir alle sind in ein entsetzliches Verhängnis hineingerissen worden. Ich fühle mich elend und gelähmt. Ich habe Mühe, die Fassung zu wahren.

Psychologen und Therapeuten empfehlen auch den traumatisierten Angehörigen, die zu Hause diese Berichte am Bildschirm verfolgen, sich nicht dem Schrecken der Berichterstattung auszusetzen, sondern das Fernsehgerät zwei, drei Tage abzuschalten. Auch die furchtbaren Erlebnisse am Bildschirm können psychisch krank machen.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **1. Januar 2005**

Das Jahr 2004 ging mit Schrecken, Entsetzen, Leid und Trauer zu Ende. Heute morgen ging durch das Fernsehen, dass die Identifizierung der Toten noch sechs Monate dauern kann. Damit ist eine weitere Leidenszeit gegeben, ein ritueller Abschied von den Toten ist erst nach ihrer Identifizierung möglich. Uns stehen schwere Wochen bevor.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **2. Januar 2005**

Genau eine Woche ist es nun her, dass die Katastrophe hereinbrach. Vorgestern war in der Ausgabe der BILD-Zeitung vom 31. Dezember unsere Familie, Christian, Nicola, Lina und Jule mit Porträtfotos aus ihrer allerletzten Lebenszeit abgebildet. Diese Aufnahmen haben uns erschüttert, vor allem die hübschen Gesichter der kleinen Mädchen. Durch diese sehr schönen Bilder waren sie plötzlich ganz nahe, als stünden sie vor uns und würden reden. Ihre Gesichter sind so schön geformt, so hell im Blick, so zart im Ausdruck, so zugewandt und neugierig. Diese Bilder länger zu betrachten war uns unmöglich, wir mussten die Zeitung wieder weglegen. Es wäre wohl besser, wir würden die Sender abschalten und die Zeitungslektüre beenden, um eine Stille zu schaffen. Ich will „im Dienste des Erinnerns“ ihr Schicksal erzählen und die Toten damit in Erinnerung halten.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **5. Januar 2005**

#### **An Hannelore und Kurt Mintzel, die Eltern Christians**

Uns helfen im Augenblick keine tröstenden Worte, kein Trost kann die tiefe Trauer und

den Verlust hinwegreden. Wir haben schlaflose Nächte und Schreckensbilder stehen uns vor den Augen.

Was uns alle tief bedrückt und bewegt, ist die grauenhafte „Ortlosigkeit“ des Todes. Es gibt keinen Ort, es sei denn den eines weiten, hellen Strandes oder eines blauen Küstenstreifens, an dem ein Ritual des Abschieds stattfinden könnte. Wir müssen uns erst einen Erinnerungsort schaffen, um diese Leere etwas füllen zu können und eine innere Begegnung zu ermöglichen. [...]

Gerade spielen Carlotta und Mia [unsere Enkelkinder, sechs und vier Jahre alt] „Flut und Überschwemmung“, die Krankenschwester ist umgekommen. Auch sie müssen die Berichte und Bilder verarbeiten. Wir sehen zu und schweigen.

(Aus meinem Brief vom 05.01.2005)

### **6. Januar 2005 (vormittags)**

Worte des Beistands werden zu papierenen Stützen, und dennoch ist es wichtig, dass wir uns mitteilen und miteinander reden.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

## 6. Januar 2005 (gegen Abend)

17.55 Uhr. Die letzte Meldung vom Tag: Noch 751 Deutsche werden vermisst, doch wird immer noch von einer Zahl über 1.000 ausgegangen.

Der Tsunami hat Christian, Nicola, Lina und Jule verschlungen, zerschmettert, ins Meer hinausgespült oder irgendwo auf dem Land ums Leben gebracht. Sind sie gefunden worden? Aus Thailand wird gemeldet, etwa 600 Flutopfer, darunter 300 europäische Touristen, seien in der Ortschaft Bhuridafpong nördlich von Khao Lak in einem Massengrab bestattet worden. Den Toten aus der Region Khao Lak seien nach der Entnahme von genetischem Material im Yan-Yao-Tempel Micro-Chips eingesetzt worden, um sie später exhumieren und identifizieren zu können. Es kann folglich viele Monate dauern, bis wir Gewissheit haben, ob Christian, Nicola, Lina und Jule identifiziert werden konnten.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

## 12. Januar 2005

Der von der Familie gemietete Bungalow im Green Beach Village Resort stand ganz nahe am Meer und wurde von der Monster-

welle platt gemacht. Dort ist nichts mehr zu finden.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

## 14. Januar 2005

Die Cassini-Huygens-Mission scheint geglückt zu sein. Huygens, die Landesonde, ist „pünktlich“ auf dem Saturnmond Titan gelandet und sendet. Menschlicher Technik gelingt es somit heute, nach einer siebenjährigen Weltraumreise eine Sonde auf dem Saturnmond Titan abzusetzen. Der Mensch hat es aber zugleich versäumt, im Indischen Ozean ein Seebeben-Frühwarnsystem zu installieren. Dieses Versäumnis ist das eigentlich Skandalöse der Naturkatastrophe im Golf von Bengalen. Ein Frühwarnsystem kann zwar nicht in jedem Fall Menschenleben retten, aber es hätte am 26. Dezember 2004 die Zahl der Toten sehr viel niedriger halten können. Vielleicht wären Christian, Nicola, Lina und Jule noch am Leben.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

## 15./16. Januar 2005

„[...] am 26. Dezember um kurz nach zehn Uhr morgens wurde Khao Lak ausgelöscht.“

(Aus: Süddeutsche Zeitung Nr. 11 vom 15./16.01.2005, Seite I)

## 15. Januar 2005

### Gedenkgottesdienst für Nicola, Christian, Lina und Jule

Eine Freundin der Vier liest ein Kindertotengedicht von Friedrich Rückert:

*„Oft denk' ich, sie sind nur ausgegangen,  
Bald werden sie wieder nach Haus  
gelangen,  
Der Tag ist schön, o, sei nicht bang,  
Sie machen nur einen weitem Gang.“*

*Ja wohl, sie sind nur ausgegangen,  
Und werden jetzt nach Haus gelangen,  
O sei nicht bang, der Tag ist schön,  
Sie machen den Gang zu jenen Höh'n.“*

*Sie sind uns nur vorausgegangen  
Und werden nicht hier nach Haus  
verlangen;*

*Wir holen sie ein auf jenen Höh'n  
Im Sonnenschein, der Tag ist schön.“*

Pastorin Beuschel:

„Wir haben nicht nur Erinnerungen an die lieben Mintzels, sondern sie haben uns auch etwas zurückgelassen: Nicola liebte es Muscheln zu sammeln. Diese Muscheln haben

sie 2001 in Thailand gesammelt und den weiten Weg mit nach Hause gebracht. Auch Lina hat sich die Freude gemacht Muscheln zu sammeln. [...] Wir möchten diese Muscheln jetzt als Erinnerung weitergeben.”

### **16. Januar 2005**

Eine Naturkatastrophe ereignet sich, bricht über den Menschen herein, unvermutet, plötzlich, unberechenbar, furchtbar in ihren Folgen.

Ein Seebeben und der ihm folgende Tsunami sind geophysikalische Ereignisse, jenseits von Gut und Böse; jenseits von Schuld und Sühne; jenseits von Liebe und Hass. [Sie sind] etwas Naturgewaltiges, das Menschen überwältigt und in den Tod reißt.

Es dreht sich um keine Tragödie, es gibt keinen Helden [...], es spielen sich aber dramatische Vorgänge ab. In den Medien wird die Flutwelle, der Tsunami, dämonisiert: „Monsterwelle“, „Killerwelle“, „Todeswelle“. Fragen nach der Barmherzigkeit, Gerechtigkeit und insbesondere [nach der] Allmächtigkeit Gottes sind aufgeworfen worden. „Gott trifft keine Schuld“, der „Allmächtige“ habe sich selbst seiner Allmächtigkeit begeben, indem er die Krönung seiner Schöpfung, den Menschen, in die

Selbstverantwortung und Freiheit entlassen habe. Gegen Naturkatastrophen müsse der Mensch den ihm verliehenen Verstand einsetzen, also zum Beispiel ein Frühwarnsystem installieren. Gott wird exkulpiert, Gott habe die von ihm erschaffene Welt zu ihrer Entwicklung (Evolution) freigegeben. Alles mehr als unbefriedigende Antworten der Theologie.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **17. Januar 2005**

Die „Trauerarbeit“ hat erst begonnen, das Unfassbare muss erst gefasst, muss erst in seiner Absolutheit akzeptiert werden, bevor sich die Gedankenwelt wieder aufhellen kann. Noch immer sehe ich die Wasserwand, die zwölf Meter hohe „Monsterwelle“ auf Christian und Nicola und auf Lina und Jule herunterbrechen, noch immer sehe ich sie im Wasser treiben. Es müssen schreckliche letzte Minuten gewesen sein. Ich sehe Christian mit bärenhafter Kraft nach den Kindern greifen – sie alle hatten keine Chance, sie wurden zerschmettert und hinweggespült.

Ich hatte mir vorgenommen, mir über die Situation vor Ort von den Freunden berichten zu lassen. H. erzählte von der Lage und

Beschaffenheit des gemieteten Bungalows und schilderte dessen Leichtbau: ein Holzboden, ein paar tragende große Holzbalken, Dachbalken, Blechdach-Abdeckung. Das Haus war nur lose mit dem Untergrund verbunden, nur mit ein paar Balken auf dem Grund befestigt. Die zwölf Meter hohe Welle erfasst den Bungalow, reißt ihn wie eine Streichholzsachtel vom Boden weg, kippt ihn und drückt ihn zusammen, zerquetscht die Bewohner [und] schleudert alles hinein ins Land.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **19. Januar 2005**

#### **An Iris Göllner, Logopädin**

Sie hatten mich so wunderbar neu eingestimmt, dass ich fast wieder „normal“ sprechen konnte. Jetzt habe ich wieder meine Stimme durch ein schreckliches Ereignis verloren. [...] Falls sich meine Stimme nicht bessert, muss ich doch noch einmal zu Ihnen kommen.

### **21. Januar 2005**

Wir stehen nach wie vor – tief niedergeschlagen – unter dem Eindruck des Verhängnisses und können nicht einfach ins

gewohnte Leben zurückkehren. Die schrecklichen Bilder gehen uns Tag und Nacht im Kopf herum, sie verfolgen uns und lassen uns nicht los. Sie lösen immer wieder Bestürzung aus. Der rituelle Abschied am 15. Januar war wichtig und wirklich ergreifend, er brachte einen Moment lang sogar so etwas wie eine innere Entlastung von dem Ungeheuerlichen. Aber dann kehrten die finsternen Fragen doch wieder zurück, wie sich die dramatischen Minuten abgespielt haben könnten. Die grauenhaften Ereignisse werden uns noch lange verfolgen. Wir müssen aber unsere Sprache wieder gewinnen, wir müssen darüber sprechen. Ich erlebe angesichts der gewaltigen Wucht des Schicksalhaften, wie schwierig es ist, dieses Ereignis und den Schock, den es ausgelöst hat, und die Gefühle und Gedanken, die hervorgerufen werden, in einer adäquaten Sprache auszudrücken. [...] Das Grauen hat einen neuen Namen: Khao Lak.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **30. Januar 2005**

Ein sehr trauriger Tag! Lina Mintzel hätte heute ihren sechsten Geburtstag gefeiert. Sie wäre in diesem Jahr in die Schule gekommen. Mir ging das Schicksal der Kleinen

nicht aus dem Kopf. Wohin mag die Große Welle sie hinweggerissen haben? Treiben ihre Überreste irgendwo im Golf von Bengalen? Oder liegt sie irgendwo im Schlamm begraben? Wurde ihr Leichnam gefunden und inzwischen identifiziert? Die arme kleine Lina!

Inge Lu und ich besuchten gestern das Museum Moderner Kunst Stiftung Wörlen. Im Kassen- und Verkaufsraum fiel mir die Postkarte auf, die Hokusais „Wellental bei Flut [an der Küste] vor Kanagawa“ (ca. 1823-1825) zeigt.

Die bildliche Konstruktion Hokusais hat mich doppelt beschäftigt: Einmal trifft sie auf das Verhängnis in Khao Lak (und anderen Orten im Golf von Bengalen) zu, zum anderen gibt er ein Beispiel der bildnerisch-ästhetischen Darstellung eines gewaltigen Naturgeschehens.

Ich habe mich in den letzten Wochen immer wieder mit dem Gedanken auseinandergesetzt, wie ich diese Katastrophe des 26. Dezember 2004 in Bilder umsetzen könnte. Wie kann ich die zerstörerische, tödliche Wucht einer haushohen Welle mit grafischen Mitteln darstellen? In welchem Verhältnis zur Riesenwelle muss ich herumwirbelnde menschliche Körper ins Bild setzen?

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **11. Februar 2005**

Ich habe mich dem gewaltigen Thema genähert und festgestellt, wie schwer es ist, die tödliche Wucht eines Tsunamis und das Entsetzen und Grauen bildlich darzustellen. Im Gegenprogramm zu Hokusai will ich das Schreckliche nicht ästhetisch bannen, sondern durch Bildmittel zum Ausdruck kommen lassen – eine schwierige Aufgabe.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **12. Februar 2005**

Erste Versuche und Auseinandersetzungen mit einem größeren Bildprojekt.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### **13. Februar 2005**

#### **An meinen Freund Jürgen Krengel, Maler und Grafiker in Hannover**

Nun habe ich damit begonnen, mich mit Hokusais Wellen-Darstellungen zu befassen und selbst „Schreckensbilder“ zu skizzieren, um den Schock und das Grauen zu bannen. Hokusais „Wellental bei Flut [an der Küste] vor Kanagawa“ zeigt so eine Todeswelle. In den tiefen Wellentälern zweier sich überschlagender Wogen versuchen die in die drei Boote geduckten Ruderer die hohen

Wellen frontal zu schneiden, um nicht zu kentern und verschlungen zu werden. Der Kamm der höchsten Welle zerstiebt in Schaumkrallen und Spritzern und stürzt auf die Boote herab. Im Hintergrund steht vor dem dunkelgrauen Horizont der Fuji, der unterhalb der Horizontlinie im Verhältnis zur haushohen Welle klein erscheint. Hokusai hat sein Bild kühn und dramatisch aufgebaut. Die große Welle ist seitlich gesehen, so dass eine Fernsicht auf den Fuji entsteht. Es bleibt ungewiss, ob die drei Boote die enorme Wucht der Welle überstehen.

Hokusai hat sich mit der verhängnisvollen, tödlichen „Großen Welle“ mehrmals ikonografisch-ästhetisch befasst und das gewaltige Naturschauspiel „ins Bild gesetzt“. Mir scheint, dass er durch seine kühne Konstruktion des Bildaufbaus, durch die konstruierende Ästhetik des Bildes den Schrecken und das Grauen „zum Stehen bringt“ und bannt. Die tonnenschweren Wassermassen halten plötzlich inne und stürzen eben nicht zerschmetternd nieder. Die in ihre Boote geduckten Ruderer scheinen eine Überlebenschance zu haben. Die Ästhetik des Bildes nimmt der Naturgewalt die zerstörerische, Menschen vernichtende Kraft. Meine Bildanalysen lege ich Dir in Kopien bei, vielleicht siehst Du die Bilder anders.

Mir schweben andere Bilder vor, wirkliche Schreckensbilder, die nicht die ungeheueren, unbändige Wucht der Naturgewalt ästhetisch „bannen“, sondern das Schreckliche und das Grauenhafte zum Ausdruck bringen. Aber wie? Mit welchen Bildkonzepten und mit welchen Stilmitteln? Wie lassen sich Zerstörung, Sterben, Schrecken, Entsetzen und Grauen „ins Bild setzen“? Ich denke dabei an den wuchtigen Malstil von Max Beckmann [...], an seine gewaltigen Bildkonzepte, die ein beängstigendes Szenario zeigen. Es müssen Bilder sein, die den Betrachter hineinziehen in das Verhängnis, ihn fast erdrücken.

(Aus meinem Brief vom 13.02.2005)

## 11. April 2005

### Antwort Jürgen Krengels

Hokusai tut als Künstler das Angemessene und Richtige. Ich bin da mit ihm völlig einig. Er wählt einen Moment der Stille und großer Ruhe vor der möglichen Katastrophe, einen Augenblick, der für seinen ästhetischen Anspruch zwingend ist. Natürlich kann man sich fragen, ob es den Fischern gelingen wird, zu überleben, aber das ist nicht entscheidend. Auch sie tun das einzig Richtige. Das Bild zeigt zwei Gegenbewegungen: Die

diagonal auf ihrem Höhepunkt sich aufbäumende Welle, dagegen steht die Bewegung der Boote. Ganz klein, fast im Mittelpunkt der Konzeption steht das Symbol des Bleibenden, der heilige Berg. Es ist ein Blatt von großer Schönheit, mehr kann die Kunst nicht geben. Im 19. Jahrhundert hätte man wahrscheinlich den dramatischen Höhepunkt der Katastrophe dargestellt wie im „Floß der Medusa“. Die Heutigen würden wohl eine ausführliche Dokumentation liefern und diese auch noch nach allen Richtungen dokumentieren. Was hat das mit Kunst zu tun? Der Alte aus Japan war eben ein weiser Mann. Fast noch besser gefällt mir das andere Blatt. Der Ritter verharrt vor dem Meeresherrn in einer Pose des Respekts, vielleicht sogar der Demut.

Mit der Erinnerung an das Idol der frühen Jahre, Max Beckmann, hast Du mich etwas irritiert. Davon bin ich heute weit entfernt. Dazwischen liegen viele Bilder und viele Jahre.

(Aus Jürgen Krengels Brief vom 11.04.2005)

## 4. März 2005

Vom 21. Februar bis gestern, bis zum 3. März, arbeitete ich am Khao Lak Thema. Ich entwarf in Collagen einen „Khao Lak Zyklus“. Es entstanden in elf Tagen 22 Bilder

(70 x 50 cm) und dazu zwei Titelbogen. [...] Ich wollte zum Andenken an Christian, Nicola, Lina und Jule einen Zyklus schaffen.

In Gesprächen mit den befreundeten Künstlern Waltraud Danzig, Oswald Miedl, Karl Schleinkofer und Christian Zeitler setzte ich mich mit der Problematik der ikonografisch-ästhetischen Darstellung von Grauen, Schrecken, furchtbaren Ereignissen und massenhaftem Sterben auseinander. Alle waren der Ansicht, dass die Darstellung grauenhafter Ereignisse eine schwierige Aufgabe sei. Kollege und Freund Miedl verwies auf das Thema „Auschwitz“.

Die existenziellen Ängste, das völlige Ausgeliefertsein an eine unmenschliche Praxis, Entkräftung bis zum Zusammenbruch, das alles lässt sich wahrscheinlich nicht „wirklich“ darstellen, von solchen Bildern selbst müsste ein Grauen ausgehen, solche Bilder müssten zutiefst schockieren, den Betrachter in Angst und Schrecken versetzen. Mir fallen dazu Zyklen von Goya, Max Beckmann und Otto Dix ein: die Kriegszyklen.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### 9. März 2005

Doch kommen mir bei der zweiten und dritten Durchsicht der Blätter Zweifel, ich bin mit den Ergebnissen nicht zufrieden.

Noch in dieser Woche will ich die Blätter Oswald Miedl und Karl Schleinkofer zeigen.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

### 11. März 2005

#### An meinen Bruder Kurt Mintzel

Was können wir Dir angesichts der traurigen Situation schon anderes wünschen als eine große innere Kraft und gesundheitliches Wohlbefinden. Alle üblichen Formulierungen erstarren zu Wunschfloskeln, es ist nicht leicht angemessene Worte zu finden. Das Verhängnis überschattet alle Feste.

In den letzten drei Wochen habe ich, von den Schreckensbildern in meinem Kopf getrieben, einen „Khao Lak Zyklus“ geschaffen, eine auf dreißig Blatt (Kartonformat 50x70 cm) angewachsene Reihe von Bildern (Bleistift, Grafit, Kohle, Collage), die ich noch in diesem Jahr drucken lassen und veröffentlichen will. Die Blätter sind dem Andenken an Christian, Nicola, Lina und Jule gewidmet.

(Aus meinem Geburtstagsbrief an meinen Bruder Kurt, den Vater Christians und Großvater Linas und Jules)

### 21. März 2005

[...] heute via Bundeskriminalamt (BKA) und über die örtliche Polizei die Nachricht er-

halten, Christian sei gefunden und identifiziert worden. Ungewissheit herrscht weiterhin, ob Nicola, Lina und Jule gefunden wurden. Die schreckliche Wartezeit ist noch nicht zu Ende, doch lässt die Nachricht hoffen, dass auch die drei noch identifiziert werden. [...]

Seltsam, dass ausgerechnet heute die Nachricht über die Identifikation Christians eingetroffen ist, genau an dem Tag, an dem ich meinen „Khao Lak Zyklus“ so gut wie abgeschlossen und geordnet habe. Ich hatte die Chance, vom letzten Donnerstag (17.3.) bis gestern (Sonntag, 20.3.) die Werkstatt des Kulturmodells Passau zu mieten und zu lithografieren. [...] Ich arbeitete fünf Tage in der Werkstatt fast bis zur Erschöpfung und produzierte insgesamt 51 Lithografien auf großem Büttenpapier (50,5 x 65 cm). Es entstanden vier Bilder, drei davon bilden eine Mappe, es ist die Sequenz „Ferien in Khao Lak“, „Verhängnis“ und „Verwandlung“. Ich bin mit dem Ergebnis einigermaßen zufrieden, wenngleich meine Bildvorstellungen im Kopf mit den Bildern differieren, die am Schluss herauskommen.

Am 10. März waren Inge Lu und ich mit etwa dreißig Collagen und Zeichnungen bei Karl Schleinkofer, um mit ihm die Ergebnisse zu

besprechen und eine Auswahl zu treffen. [...] Wir diskutierten lange Machart, Bildstrukturen, Aussagekraft und Fragen der „Medienrealität“. Ich brauchte und suchte Kontrolle und Kritik, um sentimental Fallen der Betroffenheit zu entgehen. Ein gutes Dutzend Collagen und die Zeichnungen kamen durch die Kontrolle. [...] Auch Oswald [Miedl] schärfte durch seine professionelle „Außensicht“ meinen Blick für die Auswahl. Er bot sich an, für eine Ausstellung des Zyklus’ im Foyer der Universitätsbibliothek die Bibliotheksleitung zu gewinnen.

Vom 21. Februar bis 21. März hatte ich fast täglich und ausschließlich an dem „Khao Lak Zyklus“ gearbeitet. Ich fühlte mich danach „befreit“, „entlastet“ und hatte ein „gutes Gefühl“. Ich hatte mich von den Schreckensbildern befreien müssen. Schock und Trauer sitzen noch immer tief im Gemüt. Ich musste etwas zur Erinnerung an die Vier machen, ich musste ihnen ein kleines Denkmal setzen.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

## **15. April 2005**

### **An Oswald Miedl, Linz**

Beides war für mich wichtig und bedenkenswert: Deine kritischen Anmerkungen und Empfehlungen für die Auswahl und

Deine positiven Kommentare zu den gelungenen Blättern.

Ich hatte einen größeren Teil der Blätter mit in die Druckwerkstatt [des Kulturmodells der Stadt Passau] genommen, um ihnen Anregungen für Lithografien zu entnehmen. In den fünf Werkstatt-Tagen kamen Besucher herein und betrachteten neugierig, was ich aufs Papier bringe. Die Besucher waren stark „beeindruckt“, hielten die ästhetisch-bildnerische Umsetzung der Katastrophe für besonders „schwierig“ und stellten handwerklich-technische Fragen, scheuten sich aber – verständlicher Weise – Kritik zu üben. Ich war deshalb besonders dankbar, dass Du Dir trotz des turbulenten Semesterbeginns Zeit für eine Betrachtung der Bilder genommen hattest. [...] Schade nur, dass ich die Lithografien nicht mitgebracht hatte.

(Aus meinem Brief an den Kollegen und Freund Univ.-Professor Oswald Miedl, Linz / Passau)

## **6. Mai 2005**

Noch einmal: Deine Arbeiten haben mich sehr beeindruckt und auch überzeugt. Hoffentlich kannst Du Dich durch diese „Trauerarbeit“ doch vom Schock etwas lösen.

(Aus: Oswald Miedls Brief vom 06.05.2005)

## **Orselina, 10. Mai 2005**

### **An Oswald Miedl, Linz**

Ich danke Dir sehr herzlich für Deine freundliche Initiative, das Foyer der UB Passau für den Monat Oktober reservieren zu lassen, um dort eine Ausstellung meiner letzten Arbeiten zu ermöglichen. Mein „Khao Lak Zyklus“ befasst sich mit einem schwierigen Thema, die Blätter sind ein Wagnis, das es Betrachtern schwer macht „mitzugehen“.

Deine Bereitschaft, etwas zur Eröffnung zu sagen, begrüße ich in doppelter Hinsicht: Du kannst aus Deinem reichen Wissen über die ästhetisch-künstlerische Problematik solcher Themata wirklich etwas Substanzielles sagen und mich zudem in diesem besonderen Fall auf der emotionalen Ebene entlasten. Entsetzen und Trauer wirken nach und drücken noch mächtig auf mein Gemüt. Es fiel mir wahrscheinlich schwer, über den traurigen Anlass und über meine „Trauerarbeit“ etwas zu sagen. Dafür stehen die Blätter als solche und Deine Worte dazu. Inzwischen habe ich mich hier nochmals „ans Werk“ gemacht und von verwitterten, über 100 Jahre alten Tessiner Stalltürbrettern, Handabzüge [Materialbilder] gemacht, die ich teilweise mit Pinselzeichnungen überarbeitet habe (Akryl).

(Aus meinem Brief von 10.05.2005)

**Orselina, 30. Mai 2005**

**An Jürgen Krengel, Hannover**

Erst am 21. März erhielten wir die offizielle Nachricht, dass mein Neffe gefunden und identifiziert wurde, am 27. April erfuhren wir Gleiches von Nicola. Beide wurden inzwischen in Khao Lak / Thailand eingeschert. Die zwei kleinen Töchter bleiben vielleicht für immer verschollen. Die Urne der Mutter soll dort bleiben, bis auch die Kinder gefunden und identifiziert sind. Mutter und Kinder sollen dann gemeinsam zurückkehren und zusammen mit dem Vater in Nürnberg auf dem alten St. Johannisfriedhof im Familiengrab Mintzel nahe bei den Gräbern von Albrecht Dürer und Hans Sachs beigesetzt werden.

Es war zwar eine Naturkatastrophe, aber es bleiben in diesem Fall doch Fragen zu stellen, die mit menschlichen Gesellschaften, mit Armut und Reichtum und mit der Verfügung über technisches Gerät zur Frühwarnung vor Katastrophen zu tun haben. Reiche Nationen entwickeln für die Weltraumfahrt Milliardenprojekte und senden zielgenau Sonden zu fernen Planeten, Monden und Kometen, dagegen fehlen armen Ländern Geld und Infrastruktur für die Installation eines Warnsystems. Es muss erst eine Jahrhundertkatastrophe 300.000

Menschen das Leben kosten, bis armen Ländern in solchen gefährdeten Regionen geholfen wird. Insofern haben wir es nicht nur mit einem bloßen Naturereignis zu tun. Es gäbe noch andere menschliche Faktoren zu bedenken, ich will das hier nicht weiter vertiefen. Das Schicksal der Vier steht für viele Opfer.

Zurück zu meinen ikonografisch-ästhetischen Fragen vom Februar: Mit welchen Bildkonzepten, Stilmitteln und Techniken lassen sich in der Kunst Zerstörung, Sterben, Schrecken, Entsetzen und Grauen „ins Bild setzen“? Wie können Menschenschicksale unter den Wirkungen von Naturgewalten oder verbrecherischer Menschengewalt dargestellt werden? Selbstverständlich müssen wir Naturkatastrophen und von Menschen hervorgerufene Katastrophen unterscheiden. Ich denke dabei an Glaubenskriege, Genozide, Massaker, Deportationen, Hungersnöte, Massensterben durch atomare Strahlenverseuchung, Stichwort Tschernobyl. Als ich nach dem 26. Dezember 2004 hierzu nach Antworten suchte, fielen mir die Kriegszyklen (Radierungen/Lithografien) von Francisco de Goya („Desastres de la Guerra“), von Max Beckmann („Die Hölle“), von Otto Dix („Krieg“) und Picassos „Guernica“ ein. Ich erinnerte mich an Bilder von

Otto Pankok und Käthe Kollwitz und an visionäre Lithografien A. Paul Webers, die vor der nationalsozialistischen Machtergreifung entstanden waren. Die Genannten wählten grafische Techniken, das Schwarz-Weiß und düstere Grautöne. Sie schufen eindrucksvolle, beklemmende und „scheußliche“ Bilder, die nicht fürs Wohnzimmer bestimmt waren, nicht der Erbauung und dem Frohsinn dienten, aber auch keine „Weisheiten“ verkündeten, sondern Brutalitäten und Leiden unserer Spezies thematisierten. Der „Untergang der Titanic“ (Max Beckmann) wurde als umfassende Parabel, als Gleichnis des 20. Jahrhunderts aufgefasst. Ich fand die Darstellungen elementarer Gewalt bei Hokusai ikonografisch-ästhetisch kühn, großartig und faszinierend, aber ich hatte mich gefragt, ob wir heute Naturgewalt noch so ungebrochen als grandioses Naturschauspiel darstellen können und sollen. Auf einer anderen Ebene des Seins ist die Natur gegenüber dem Schicksal der Menschen und der Menschheit völlig indifferent. Seebeben und Tsunamis ereignen sich jenseits menschlichen Seins und Erlebens. Insofern könnte es tatsächlich gleichgültig sein, ob die in die drei Boote geduckten Ruderer überleben werden. Doch gibt es in einem anderen Bild Hokusais den Meeresherrn, der in einer „Großen Welle“

Furcht erregend auftaucht und zu einem Samurai in Beziehung tritt. („Der Meeresherr erscheint dem Ritter in der Woge“) Hokusai beseelt die Natur und bringt sie und den Menschen ins Zwiesgespräch. Das Schicksal der Ruderer oder des Samurais ist ihm (und der Natur) nicht gleichgültig. Er lässt aber, ein ästhetisches Mittel japanischer Kunst, offen, was passieren wird. Meine Frau, die Japanologie und Sinologie studierte, machte mich wiederholt auf diese Aspekte aufmerksam.

Lässt die Moderne mit ihren neuen Weltbildern in der bildenden Kunst die Sichtweise Hokusais noch zu? In seinem Bild erschrickt der Samurai beim Anblick des Meeresherrn. Der Samurai wirft die Arme hoch, verschränkt bittend seine Hände und verdeckt – in Demut – sein Angesicht. Die Gewalt des Meeresherrn ist furchtbarer als die gefürchtete Tapferkeit des Samurai. Was „lehren“ uns Naturereignisse wie Seebeben und Tsunamis heute: Nicht wir beherrschen, wie oft anmaßend gesagt wird, die Natur, sondern die Natur beherrscht noch immer uns. Der (Meeres-) Gott ist aus unseren Naturbildern verschwunden und mit ihm die Demut.

Meine Reise nach Venedig war gerade unter solchen Fragestellungen informativ und lehrreich. Die venezianischen Museen und

Paläste boten zahlreiche Beispiele für „Katastrophen-Malerei“, angefangen bei der biblischen Sintflut. Auf den Schlachtengemälden siehst Du die grausamsten Massaker, überall ein Metzeln und Morden, auf anderen Gemälden gehen Schiffe mit Mann und Maus in Stürmen unter. Der ganze Gebäudekomplex des Dogenpalastes und der ihn umgebenden Bauwerke ist eine „überwältigende“, grandiose Demonstration der Macht und des Reichtums, der Einschüchterung durch Prunk und Protz, jede Säule, jedes Tor, jeder Raum eine Ästhetisierung von Macht, Gewalt und Herrschaft. Im Dogenpalast sehen wir die andere, dunkle, gewaltsame und grausame Seite der Macht, den Unterbau der Kerker und Verließe, die durch dicke Mauern und mehrfach verschlossene Türen vom Überbau getrennt sind, damit kein Schrei die schöne Seite stört. Die Bilder Tintoretts, Veroneses, Bassanos und anderer „Malerfürsten“ waren ikonografische Ausstattungen des Machtzentrums. Die Maler standen im Dienste der weltlichen und geistlichen Macht und des Reichtums. Man wird von der Wucht der großformatigen Bilder förmlich „erschlagen“. Viel Kriegslärm und grauenhafte Szenen. Die Bilder verherrlichen die venezianischen Siege, sie sind Hymnen auf die Seemacht und ihre Kriege. Dann plötzlich, einen Saal

weiter, eine ganz andere Welt – in der Sala del Magistrato dei Conservatori alle Leggi des Dogenpalastes vier Tafelbilder von Hieronymus Bosch aus den Jahren 1504/05. Welch ein Kontrast zu den Monumentalbildern der venezianischen Malerei! Die Infernoszene und das Triptychon der Eremiten zeigen Katastrophen und Weltuntergangsszenarien ganz anderen geistigen Inhalts. Den Darstellungen von Bosch fehlt jegliches auftrumpfende Imponiergehabe und jede Selbstverherrlichung, die auffallendsten Charakteristika vieler venezianischer Riesengemälde.

Beim Gang durch die Paläste und Säle hatte ich ständig meine Leitfragen im Kopf. Trotz der überwältigenden Eindrücke blieb in meinen Gedanken das Schicksal der Vier immer gegenwärtig. Ich suchte die Bilder nach Motiven des Grauens und Entsetzens ab. Auf Tintoretts Gemälde „Kain und Abel“ (entstanden 1550/53) fesselte mich die Drehbewegung der beiden nackten Körper, die im Handgemenge um eine gedachte Achse kreisen, wobei die Körper selbst noch eine dramatische Drehbewegung vollziehen. Die Aktfiguren in Vorder- und Rückenansicht sind harmonisch in die sie umgebende Landschaft eingefügt. Auf Tintoretts Gemälde „San Marco salva un Saracene“ („Der

Heilige Markus errettet einen Sarazenen aus Seenot“, entstanden 1562) faszinierte mich, wie der Körper des Sarazenen aus einem sinkenden Schiff hochgezogen wird. Der überlängte Körper vollzieht dabei eine Drehbewegung nach rechts. Tintoretto stellt im Hintergrund des dramatischen Rettungsvorganges eine große Welle dar, die ich für meine Arbeiten skizzierte.

In zwei arbeitsintensiven Anläufen setzte ich meine Bildvorstellungen nach meinem Vermögen in zwei „Zyklen“ um: Im Februar / März 2005 in einer Reihe von großen Collagen, Zeichnungen und Lithografien („Khao Lak Zyklus“) und im Mai 2005 in Materialdrucken, die ich teilweise mit einem breiten Flachpinsel überzeichnete beziehungsweise übermalte („Das Verhängnis“). Ich blieb ganz im grafischen Schwarz-Weiß mit düsteren Grautönen. Meine Schreckensbilder, mein Grauen und Entsetzen konnte ich so am besten ausdrücken.

Die Bilder sind nicht authentisch im Sinne selbsterlebter Schreckensszenarien. Sie sind im Falle meines „Khao Lak Zyklus“ keine dokumentarischen Abbildungen, sondern Bannung und Verarbeitung medial übermittelter Bildreportagen, Umsetzungen

in eine eigene Bildsprache des Entsetzens, Grauens und der Trauer. Gewiss stecken in solchen medialen „Bildvorgaben“ und ihrer ikonografisch-ästhetischen Auswertungen besondere Probleme. Dazu würde ich gern Deine Reflexionen kennen lernen, weil Du Dich in Deinem Brief doch äußerst kritisch und negativ zu solchen „Dokumentationen“ (ich verstehe meine Bilder, wie gesagt, nicht in dieser Weise) der „Heutigen“ geäußert hast. Welchem „Ismus“ oder welchen „Ismen“ meine beiden Zyklen zugeordnet werden können, mag dahin gestellt bleiben.

(Aus meinem Brief vom 30.05.2005).

### 15. Juni 2005

#### An Stephan Hoermann, Hof/Saale

Christian wurde am 21. März, Nicola am 27. April und Lina Ende Mai identifiziert. Jule wurde, wenn sie überhaupt gefunden worden ist, noch nicht identifiziert. Mit der Beisetzung der Urnen warten wir noch bis in den Juli hinein, in der Hoffnung, dass auch noch die Überreste der kleinen Jule zurückkommen werden. [...] Christian war ein geborener und überaus erfolgreicher Unternehmer und Kaufmann in der Informationstechnik-Branche. Mit 38 Jahren hinterließ er

ein beträchtliches Vermögen. Er wusste, wie man ein Unternehmen hochbringt.

(Aus meinem Brief vom 15.06.2005)

### 22. Juni 2005

#### An meine Schwägerin Hannelore Mintzel und meinen Bruder Kurt Mintzel, Rimpar

Es ist sicher ein Wagnis, solche Bilder öffentlich zu zeigen. Ich muss gestehen, dass es mir bei dem Gedanken an die Ausstellung etwas mulmig zumute wird.

Eben ging durch den Deutschland-Funk, dass nur noch 43 Deutsche vermisst werden (oder noch nicht identifiziert sind?).

(Aus meinem Brief vom 22.06.2005)

### 25. Juni 2005

„Das Bundeskriminalamt gibt die Zahl der deutschen Opfer mit 557 an. 516 Personen seien identifiziert worden, 41 würden noch vermisst. Es sei jedoch wahrscheinlich, dass auch die Vermissten im Laufe des Jahres noch identifiziert werden können.“

(Aus: Frankfurter Allgemeine Zeitung, Nr. 145 vom 25.06.2005, S. 9)

## 26. Juni 2005

Bei der abermaligen Sichtung und Einordnung der Bilder in den „Khao Lak Zyklus“ sehe ich noch schärfer als bisher das eigentliche Problem der Verarbeitung massenmedial übermittelter Bildreportagen. Solche „Bildvorgaben“ wirken sich auf die ikonografisch-ästhetische Auswertung und Umsetzung des Materials aus, sie weisen dem Versuch der Umsetzung in eine eigene Bildsprache die Richtung und wollen sich herrisch behaupten. Bei einer nachträglichen Analyse der benutzten Vorgaben zeigt sich, dass diese schon ihrerseits hoch selektive Prozesse durchlaufen haben. Die Häufigkeit der Auswahl bestimmter Fotos in den Printmedien und die Wiederverwendung gleicher Bildausschnitte in späteren Berichten haben selektierte „Horrorbilder“ zu Ikonen der Katastrophe werden lassen. Ähnliche Vorgänge der Entstehung von Katastrophen-Ikonen waren nach dem 11. September 2001 zu beobachten. Die Passagierflugzeuge rasen noch immer in die Twin Towers des World Trade Centers, die Flammen schlagen noch immer aus den getroffenen Etagen der Wolkenkratzer. Diese Ikonografie der Katastrophe hat sich eingepreßt, diese Bilder sind zu kollektiven Ikonen des beginnenden 21. Jahrhunderts geworden. Von den fast 3.000 Menschen,

die in den Twin Towers umgekommen und von den in sich zusammenstürzenden Hochhäusern zermalmt worden sind, gibt es keine „Ikonen“.

Im Nachhinein nehme ich wahr, dass meine individuelle Auswahl von Bildmaterial von Anfang an „unwissentlich“ mit kollektiven Selektionsprozessen korrespondiert hat. Ich habe anscheinend das Bildmaterial ausgewählt, das tatsächlich mit am stärksten erschüttert hat. Ist die Umsetzung in eine eigene Bildsprache hierdurch gescheitert? Die Antwort darauf ist wohl über die Frage zu finden, inwieweit ich mich durch die spezielle individuelle Be- und Verarbeitung von fotografischen Vorgaben entfernt und sie in eine eigene Bildidee übersetzt habe. Durch die Einfügung in eine Handzeichnung oder durch die Komposition und grafische Bearbeitung in einer Sequenz wie beim „Totenreigen“ wird die ausgeschnittene und mit Bleistift, Kohle und Grafit bearbeitete Bildvorgabe in eine eigene Bildidee überführt. Die Technik der Collage wird hierdurch zu einem legitimen bildnerischen Mittel.

Auch in meiner Lithografie „Verhängnis“, die ich noch in den Zyklus aufgenommen habe, scheint ein kultureller Topos auf, eine kulturelle „Vorgabe“: der „Gekreuzigte“ unter Wasser im Todeskampf mit der Welle, neben

und unter ihm im Wasser treibende Menschen, eine ertrinkende Frau, ein Kind und andere Personen. Foto-Vorgabe und die Vorgabe eines kulturellen Topos *dienen* einer aktuellen Bildidee, Schrecken und Grauen der Flutkatastrophe „ins Bild zu setzen“.

In dieser Auseinandersetzung mit dem bildnerischen Prozess erkenne ich in mir immer wieder auch den Wissenschaftler, den Analytiker, der seinen eigenen Arbeitsprozess beobachtet.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

## 27. Juni 2005

### Inge Lu Mintzel an Hannelore und Kurt Mintzel

Das Thema lässt uns nicht los, und wir können das Thema nicht loslassen. Wir hoffen auf den Zeitfaktor, aber einordnen lässt sich das einfach nicht. Jede neue Nachricht schwappt über unser angekratztes System, wir schütteln uns, nichts lässt sich abschütteln. So laufen wir wie begossene Pudel herum, kläffend, weil gereizt, und irgendwie nicht im Lot.

Festhalten kann man sich eigentlich nur an dem Satz, dass die Familie näher zusammenrückt, das ist nun wirklich so, und nicht wegzureden. Beim Baden im Passauer „Er-

lebnisbad” mit Mia und Carlotta am Sonntag vor acht Tagen rief der Bademeister: „Meine Damen und Herren, in fünf Minuten kommt die große Welle!” In einem der Schwimmbecken passiert das etwa alle Stunde.

Alle Leute rasten ins Wasser, und Mia fragte: „Sterben die jetzt alle?”. Anne [unsere Tochter] hatte auch ein sehr mulmiges Gefühl, schmiss sich aber dann mit beiden Kindern ins Tiefe, weiß der Teufel, was in ihr vorging. Sie kam sehr nachdenklich heraus. Immer wieder wagt sich die Vorstellung ein Stück weiter, aber es bringt einfach keinen inneren Frieden. Am besten geht es noch, wenn man sich viel vornimmt. Das ist ja bei Euch gegeben, und die Großfamilie fordert einen ständig. Also „reiß mer uns zamm!” wie der Franke sagt. Die Elefantenherde ist stark ...

(Aus dem Brief vom 27.06.2005)

### 3. Juli 2005

Ich hatte geglaubt, den „Khao Lak Zyklus” abgeschlossen und aus der Vielzahl der Collagen die ausgewählt zu haben, mit denen es am eindringlichsten gelungen schien, massenmedial aus den Katastrophengebieten übermittelte Fotografien in eine eigene Bildsprache zu übersetzen. Mit jeder neuerlichen Betrachtung meiner Bilder kommen mir indes Zweifel, ob ich mit der Col-

lagetechnik die ungeheure Katastrophe wirklich so „ins Bild gesetzt” habe, dass ein Betrachter sich nicht mit bloßer „Medienrealität” konfrontiert sieht. In jeder meiner Collagen bleibt der Verweis auf eine fotografische Vorgabe aus der Presse bestehen. Ich vertusche und verleugne nicht die massenmediale Vorgabe, ich nutze die schreckliche Information einer Fotografie und die Gefühle, die sie auslöst. Es schaudert uns, wenn wir Horrorbilder aus den Katastrophengebieten betrachten. Die Frage bleibt, ob ich mit der Collagetechnik die übermittelten Vorgaben nur verstärke oder in eine eigene Bildqualität transformiere. Es gibt ausdrucksstarke und erschütternde Fotografien, die grauenhafte Vorgänge und Ereignisse festhalten. Zwei Männer stehen an einer scheinbar nicht gefährdeten Stelle unweit des Strandes und sehen die Welle heranrollen. Sie befinden sich auf einer Veranda eines Bungalows oder Hotels. Ihre Silhouetten lassen die beiden Männer zu anonymen Schatten werden. Der bullige Mann stützt seine Hände gelassen auf die Hüfte, schaut hinaus auf die heranschwappende Riesenwelle und scheint nicht zu begreifen, was auf ihn zukommt. Der andere Mann steht neben ihm, sein Profil lässt vermuten, dass sich beide über das Naturschauspiel unterhalten. Die Fotografie zeigt

eine Situation unerkannter Gefahr. Ich habe dieses Bildmotiv in meinem „Khao Lak Zyklus” mehrmals verarbeitet, den zweiten, im Profil erscheinenden Mann weggeschnitten, den bulligen vervielfacht und die Ausschnitte in eine Sequenz gesetzt. Die schwarzen Silhouetten des bulligen Mannes wirken wie eine starke Barriere vor der Großen Welle, als könnte der Tsunami sie nicht wegreißen. Die sequenzielle Darstellung soll zugleich die Massenhaftigkeit dieses Schicksals ausdrücken.

(Aus: „Notizen & Skizzen”)

### 5. Juli 2005

„Es gibt kaum jemand an der südwestthailändischen Küste, der von der Katastrophe nicht betroffen wäre. [...] Die Kameras zeigten die am schlimmsten verheerten Ferienorte Patong, Kamala, die Phi-Phi-Inseln und Khao Lak, immer wieder Khao Lak, das mehr als die Hälfte der 5300 Opfer in Thailand zu beklagen hatte. [...] Praktisch alle Anlagen haben den Betrieb längst wieder aufgenommen. [...] Die große Ausnahme sind die Phi-Phi-Gruppe und Khao Lak, wo der Wiederaufbau ein bis zwei Jahre dauern dürfte. Doch sämtliche Strände im Südwesten Thailands sind menschenleer. [...]

Die scheinbare Willkür der Verheerungen überfordert den menschlichen Verstand im allgemeinen und die geographischen Kenntnisse im besonderen. Die Naturgewalten folgten einer eigenen Logik. Warum schlugen die Fluten mörderisch [wie in Khao Lak] über einer Bucht zusammen und ließen die nächste praktisch unangetastet? [...]

Das Wasser türmte sich [...] zu einem Hügel auf, sauste mit ungeheurer Wucht auf den Strand zu, riss die Schirme und Strände mit. [...] Als sich die Welle wieder zurückzog, nahm sie Menschen und Trümmer mit.“

(Aus: Süddeutsche Zeitung Nr. 152 vom 05.07.2005, S. 38: „Die schreckliche Ruhe nach der Flut“)

„Die tiefen Spuren der großen Welle sind unübersehbar. Je flacher das Gelände, desto tiefer drangen die Flutwellen bis auf einen Kilometer ins Landesinnere ein. Die Gewalt der Wasserströme muss so heftig gewesen sein, dass sich das Meer im Landesinneren geradezu eigene Flussläufe gebahnt, Brücken abgerissen, Straßen zerstört und künstliche Salzwasserseen hinterlassen hat. [...]

Dort aber, wo sich nicht weit vom Meer entfernt die Berge auftürmen, hatten die exklusiven Ressorts gestanden, die es bekanntlich am härtesten traf. Der gewaltige Tsunami-Effekt wirkte dort doppelt, denn

notgedrungen – wenn auch nicht ohne Absicht – waren die Hotels ganz nahe ans Wasser gebaut, was natürlich eine verheerende Wirkung zeigt.

Doch damit nicht genug: Die Riesenwelle schwappte vom Berg zurück und überrollte die überraschten Opfer unausweichlich ein zweites Mal. Die Chance, diesem Inferno zu entrinnen, dürfte gering gewesen sein. [...] [Der Strand von Khao Lak] war eine geologische Falle.“

(Aus: Süddeutsche Zeitung Nr. 152 vom 05.07.2005, S. 38: „Die Tsunami-Katastrophe in Khao Lak und Phuket ...“)

## 9. Juli 2005

Der Mensch hat seit Urzeiten sintflutartige Naturkatastrophen erlebt. In Jahrtausenden sind unzählige Menschen Opfer dieser „Wasser-Monster“ geworden, die sich plötzlich aus dem Meer erheben und alles verschlingen, was ihnen im Weg steht. Zu allen Zeiten haben gewaltige Wassermassen Länder und Menschen überspült. [...] In der Menschheitsgeschichte sind die Urkatastrophen als Mythen im Gedächtnis geblieben. Geophysikalische Verschiebungen und klimatische Veränderungen werden noch viele Sintfluten hervorrufen. Die Monster kehren

immer wieder. Die Naturgewalten schlagen zu. [...] So wird es trotz aller menschlichen Technik auch in Zukunft bleiben. Naturgewalten nehmen nicht am Schicksal der Menschen teil. Die sie in den Tod reißen, haben einfach Pech gehabt. Wasser spendet Leben, Wasser vernichtet Leben. Christian, Nicola, Lina und Jule waren wie viele andere Opfer zur „falschen“ Zeit am „falschen“ Ort.

In den Hochreligionen sind Sintfluten und Monsterwellen, gleich wodurch ausgelöst, Drohungen und Strafen Gottes für sündhaftes Denken und Tun oder Prüfungen der Glaubensfestigkeit (Hiob). Der Imam predigt, der Tsunami sei ein Zeichen Gottes. Allah habe die Menschen bestraft, weil sie nicht nach dem Koran gelebt hätten. In aufgeklärten modernen Gesellschaften funktioniert diese altväterliche Drohtheologie nur noch in fundamentalistischen Glaubenskreisen. Die Frage, wo Gott war, wird ansonsten hämisch gestellt: „Wo war Euer Gott?“, der angeblich Allmächtige, der so väterlich um den Menschen besorgt sein soll.

Buddhisten fügen sich klaglos in ihr Los. Nichts ist ihrem Glauben zufolge Zufall, sondern alles die Folge eigener Taten in diesem oder in einem früheren Leben. Sentimentale Anteilnahme ist fehl am Platz. Ob Strafgericht oder Karma, es sind unter-

schiedliche Weisen, diesem sinnlosen Sterben einen Sinn zu unterlegen und das Ungeheuerliche fassbar und ertragbar zu machen. Mein Zyklus verweist auf ein entsetzliches Verhängnis, nicht mehr. Er kann und will keinen Trost spenden. Er ist lediglich ein Stück menschlicher Erinnerungskultur und eine Form der Anteilnahme an dem Unglück und an der Trauer.

Inge Lu hat sie in Haikus ausgedrückt. Zwei davon:

*„Das Maul der Welle  
speit noch Unverdautes aus:  
Eltern und Kinder.“*

*„Wer kann begreifen,  
dass von unsren Lieben nur  
eine Muschel blieb?“*

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

#### 14. Juli 2005

Die neuerliche Arbeit mit der Collagetechnik hat wiederum theoretische Fragen aufgeworfen. Was verschafft der Collagetechnik einen eigenen Rang unter den künstlerischen Bildmitteln? Die rein dokumentarische Collage bliebe der massenmedialen fotografischen Bildvorlage all zu sehr verhaftet um eine eigene künstlerische Bildqualität zu begründen. Die massenmediale Vorlage muss „außer Kurs gesetzt“ werden,

etwa durch starke Vergrößerung des gewählten Ausschnittes und/oder durch Hinzufügen anderer Bildelemente, und hierdurch in eine andere Bildidee überführt werden. Die Kombination mit anderen Bildelementen, die nicht der „Medienrealität“ entstammen, verändert den Effekt einer massenmedialen Bildvorgabe und übersetzt sie in eine autonome künstlerische Bildsprache. In der Bilderwelt der klassischen Moderne werden Collageteile häufig als dekorative oder surreale Elemente verwendet. In den Collage(teilen) meines „Khao Lak Zyklus“ stecken keine dokumentarischen und schon gar keine „dekorativen“ Absichten. Letztere stünden der grauenhaften Thematik entgegen. Mit surrealen Bildelementen („Verwandlung“ / „Ins Dunkel der Tiefe sinkend“) will ich das entsetzliche Verhängnis metaphorisch entkräften und erträglich machen.

Völlig unterschiedliche Effekte stellen sich ein, wenn die Vorgaben für Collagen aus zwei Wirklichkeitswelten stammen, nämlich aus der fotografischen Medienrealität und aus der Bilderwelt der Malerei und Grafik. Ich habe ausgeschnittene Bildelemente so stark verfremdet und neu zusammengesetzt, dass hierdurch völlig neue – surreale – Bilder entstanden sind.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

#### 25. Juli 2005

Ein starkes Erdbeben hat am Sonntagabend die Nikobaren im Indischen Ozean erschüttert. Der Erdstoß der Stärke 7,2 löste Panik auf den zu Indien gehörenden Inseln und eine Tsunami-Warnung in Thailand aus. [...] Der Tsunami vom 26. Dezember riss in elf asiatischen Ländern mindestens 178.953 Menschen in den Tod. Bis heute werden noch 49.616 Menschen vermisst. (Aus Passauer Neue Presse Nr. 169 vom 25.07.2005, S. 18) Die ungeheuerlich hohe Zahl der noch immer Vermissten tröstet nicht darüber hinweg, dass auch Jule zu den „Vermissten“ gehört. Ein endloser „Totenreigen“!

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

#### 26. Juli 2005

Sieben Monate nach der Tsunami-Katastrophe wissen wir noch immer nicht, ob Jule gefunden und identifiziert worden ist.

Mit diesem traurigen Nachruf schließe ich heute den Katalog zum „Khao Lak Zyklus“ endgültig ab.

(Aus: „Notizen & Skizzen“)

## Johann Albrecht (Alf) Mintzel

- 1935 in Augsburg geboren, in Bayern aufgewachsen
- 1955 – 1957 Studium der Freien Malerei und Grafik an der Werkkunstschule Hannover (bei Prof. E. Rhein)
- 1959 – 1961 Studium der Rechtswissenschaften an den Universitäten Hamburg, Würzburg und Marburg
- 1961 – 1967 Studium der Soziologie, Psychologie und Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin
- 1967 Diplom im Fach Soziologie
- 1974 Promotion zum Dr. phil.
- 1974 – 1978 Assistenzprofessor am Zentralinstitut für sozialwissenschaftliche Forschung an der FU Berlin
- 1978 Habilitation
- 1978 Mitarbeit am deutsch-amerikanischen OMGUS-Projekt in den USA, Washington, D.C.
- 1979 – 1981 Lehrstuhlvertretungen an den Universitäten Bochum und Mannheim
- 1981 – 2000 Ordinarius für Soziologie an der Universität Passau
- 1988 Wiederbeginn künstlerischer Tätigkeit
- 1989 USA; visiting professor an der Western Michigan University, Kalamazoo
- 1967 – 2005 rund 130 Publikationen in Bereichen der Politischen Soziologie und der Sozial- und Kulturgeschichte

## Teilnahme an Ausstellungen

- 1989 Scharfrichterhaus „Es ist noch Zeit genug“ (zusammen mit Inge Lu Mintzel)
- 1996 „Aufbruch, Begegnung“, Gemeinschaftsausstellung russischer und deutscher Künstler, Deutsche Klinik für Diagnostik, Wiesbaden, (Objekte)
- 1996 Atelier „Die Kunstgalerie“, Bad Kreuznach, (Objekte)
- 1999 Diözesanarchiv Passau, Luragosaal, (Objekte)
- 2001 Weihnachtsausstellung des Kunstvereins Passau, (Objekte)
- 2003 Weihnachtsausstellung des Kunstvereins Passau, (Ölpastelle)
- 2004 Weihnachtsausstellung des Kunstvereins Passau, (Lithografien)
- 2005 Universität Passau, Foyer der Universitätsbibliothek, „Khao Lak Zyklus“ (Collagen, Zeichnungen, Lithografien)

## Literatur

**Dirscherl, Klaus**, 2000: Krieger, Madonnen, Masken. Der Künstler Alf Mintzel als Schmied seiner Objekte, in: Immerfall, Stefan (Hrsg.), 2000: Parteien, Kulturen und Konflikte. Beiträge zur multikulturellen Gegenwartsgesellschaft. Festschrift für Alf Mintzel. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag, S. 283-292.

**Mintzel, Alf / Mintzel, Inge Lu**, 1989: Es ist noch Zeit genug. Bilder und Gedichte. Gesamtherstellung: Medienhaus Mintzel-Münch Hof/Saale. Passau: Andreas-Haller-Verlag.

**Mintzel, Alf**, 1995: Objekte 1989 – 1995. Holz Stein Metall. Orselina / Passau. Gesamtherstellung: Medienhaus Mintzel-Münch Hof/Saale.

## Dokumentation der benutzten und verarbeiteten Bildquellen aus Printmedien

### „Flucht vor der Todeswelle“

Collageteil, Ausschnitt aus Foto: in: BILD. 307/53 Inland. Bild-Bundesausgabe vom 31.12.2004, S. 3

Text zum Foto: „Später Vormittag am Traumstrand Thailands. Am Horizont baut sich die Killerwelle auf. Zwei Urlauberinnen blicken noch ungläubig aufs Meer, andere rennen schon um ihr Leben.“

Fotos: Till Budde, Andreas Thelen

### „Die Welle“

Bildausschnitte aus: Stern Nr. 8 vom 17.02.2005, S. 34/35.

Text zum Foto: „Viele Zuschauer begreifen zu spät, was auf sie zukommt. Am Strand des Urlaubsortes Penang in Malaysia schauen Touristen in Badehose zu, wie der erste Wellenberg Schlauchbote und Liegen erfasst.“

Reportage: „Sonntag, 26. Dezember, 10.12 Uhr. Zwei Stunden, nachdem vor Sumatra der Meeresboden gebebt hat, trifft die Welle in Thailand ein. Drei Tsunamis verheeren die Küsten des Indischen Ozeans. Sie töteten 300.000 Menschen [...]“

Foto: AP

Weitere Wiedergabe des Fotos: Süddeutsche Zeitung Nr. 303 vom 30.12.2004, S. 12; DER SPIEGEL Nr. 1 vom 03.01.2005, S. 102f.

### Zu spät erkannte Gefahr

Collage der Welle: Bildquelle wie bei „Die Welle“

Collageteil: Tote im Wasser.

Bildausschnitt aus: BILD. Bild-Bundesausgabe vom 03.01.2005, S. 3.

Text zum Foto: „Ein Helfer trägt an der Küste der thailändischen Ferieninsel Phi Phi die entstellte Leiche eines westlichen Touristen aus den Trümmern.“

Foto: AFP

### „Die Todeswelle“

Bildquelle des Collageteils BILD. Bild-Bundesausgabe vom 03.01.2005, S. 3. Siehe auch „Zu spät erkannte Gefahr“.

### „Plankton Mensch I“

Gleiche Bildquelle des Collageteils wie bei „Die Todeswelle“

### „Plankton Mensch II“

Gleiche Bildquelle des Collageteils wie bei „Die Todeswelle“

### „Danach: Treibgut Mensch“

Bildquelle der Collageteile: Main-Post Nr. 302 vom 29.12.2004, S. A4

Text zum Foto: „In Khao Lak werden mehrere Hundert vor allem deutschsprachige Touristen vermisst. Hilfskräfte bergen am Strand die Toten zu Dutzenden.“

Foto: DPA

Zur Reportage: „Verwesungsgeruch hängt in der Luft. Im Hotel Magic Lagoon auf Khao Lak waren vor allem Urlauber.“

Vgl. auch Bildquelle in: BILD 307/53, Bild-Bundesausgabe vom 31.12.2004, S. 3 (gleicher Bildausschnitt)

Text zum Foto: „48 Stunden nach der Katastrophe. Auf dem Strand liegen die Leichen vieler Touristen, Polizisten und Soldaten bergen die Toten.“

Vgl. auch Passauer Neue Presse Nr. 303 vom 29.12.2004, S. 3.

Text zum Foto (dpa): „Noch immer spült das Meer Leichen an den Strand von Khao Lak. Die Flutwelle vom Sonntag ließ hunderten Urlaubern keine Überlebenschance. Strandhütten und ganze Hotels wurden dem Erdboden gleich gemacht. Angehörige suchen jetzt nach trauriger Gewissheit unter den Toten.“

### „Totenreigen“ / „Defilee funebre“

Bildquelle der Collageteile bez. der Collageteile wie bei „Zu spät erkannte Gefahr“, „Die Todeswelle“ und „Plankton Mensch I, II“

### „Kollektives Gedächtnis“

Bildquelle Stern Nr. 1 vom 29.12.2004, S. 32/33.

Text zum Foto: „Banda Aceh, Indonesien. Aus Angst vor Seuchen werden in den Tagen nach der Katastrophe eilig Massengräber ausgehoben. Nach offiziellen Schätzungen fallen allein in Indonesien mehr als 240.000 Menschen dem Tsunami zum Opfer. Die genaue Zahl wird man wohl nie ermitteln.“

### „Totenklage“

Bildquelle des unteren Teils der Collage (Ausschnitt): Stern Nr. 1 vom 29.12.2004, S. 32/33.

Text zum Foto: „Grausame Gewalt der Natur. Banda Aceh, Indonesien. Vor der Küstenstadt an der Nordspitze Sumatras treiben Tote zwischen angeschwemmtem Gerümpel – mit aufgedunsenen Körpern und schwarzen Totenflecken, viele Kopf- unter.“

Foto: Darren Whiteside/Reuters

Zur Reportage: „Mutter Erde, was tust Du uns an?“

### „Klage“

Bildquelle zum Collageteil (Ausschnitt) unten: Stern Nr. 1 vom 29.12.2004, S. 29.

Text zum Foto: „Der Schmerz der Überlebenden. Cuddalore, Südindien. Verzweifelt schmiegt eine Mutter die Wange an die Stirn ihres toten Sohnes. Der Vater hält den Arm des Kindes.“

Collageausschnitt: Kopf des Vaters, der den Arm seines toten Sohnes hält.

Foto: David Longstreath/AP; Gurinder Osan/AP

Zur Reportage: „Mutter Erde, was tust du uns an?“

Vgl. auch Foto in: GEO EPOCHE Nr. 16 vom Februar 2005, S. 118.

Text zum Foto: „Wer kann die Trauer ermessen? Am Strand von Cuddalore im Süden Indiens haben Eltern ihren toten Sohn gefunden, den die Flutwelle mit sich gerissen hatte. Viele der Opfer sind Kinder: Als das Meer sich plötzlich zurückzog, wagten sie sich weit hinaus, um Muscheln zu sammeln.“

Süddeutsche Zeitung Nr. 28 vom 28.12.2004, S. 1.

Text zum Foto: „Ein Mann hält die Hand seines toten Kindes. Der achtjährige Junge war in einem Dorf südlich von Madras (Indien) bei der Flut ums Leben gekommen“.

Foto: AFP

### „Trauma“

Bildquelle zur dreiteiligen Collage: Stern Nr. 1 vom 29.12.2004, S. 46.

Foto: Andrees Latif/Reuters; Roslan Rahman/AFP

Text zum Foto: „Phuket, Thailand. Das Gesicht und die Augen von Janette Sturm sind geschwollen, an der Nase klebt geronnenes Blut. Helfer haben ihre Wunden mit Pflastern versorgt. Nun wartet die Schwedin mit ihrem 16-jährigen Sohn Matias darauf, ausgeflogen zu werden. Ihr zweiter Sohn Jonathan, 13, wird vermisst.“

Weitere Bildquellen: Süddeutsche Zeitung Nr. 302 vom 29.12.2004, S. 3.

### „In memoriam“

Bildquellen der vierteiligen Collage: Links oben siehe BILD. Bild-Bundesausgabe vom 03.01.2005, S. 3; rechts oben siehe Quellenangabe zu „Die Welle“; links unten siehe Missing People“.

Auf der Suche nach der vermissten Familie M.

Ausschnitt aus: BILD. 307/53 Inland. Bild-Ausgabe vom 31.12.2004, S. 2 (mit den Suchbildern/Porträts der vier Vermissten).

Text zum Foto: „Der Blick ins Grauen! Die Deutschen Carsten S. und Hans S. suchen in Särgen nach ihren Freunden aus Deutschland – dem Ehepaar M. [Mintzel] und ihren Töchtern.“

Foto: Reuters

### „Nicht identifiziert“

Bildquellen zur vierteiligen Collage. Oben links und rechts: GEO EPOCHE Nr. 16 vom Februar 2005, S. 30/31 wie bei Collage „26.12.2004, Danach“; Collage unten links und rechts: Main-Post Nr. 1 vom 03.01.2005, S. A4.

Foto: DPA

Text zum Foto in der Main-Post: „Vorbereitungen zu einer Massenbeisetzung im thailändischen Khao Lak: Ärzte und Freiwillige tragen Leichen zusammen.“

### „Todeslandschaft“ / „An Land geschwemmt“ / „In der Tiefe“

Bildquelle der Collagen: GEO EPOCHE Nr. 16 vom Februar 2005, S. 30/31.

### „Partitur des Todes“ („Todesfuge“)

Bildquelle zum vervielfältigten und rhythmisierten Bildausschnitt: Main-Post Nr. 1 vom 03.01.2005, S. A4. Siehe auch „Nichtidentifiziert“.

Foto: DPA

### „Verwandlung“

Bildquellen für die Collage (vervielfältigter Ausschnitt): Passauer Neue Presse Nr. 303 vom 29.12.2004, S. 3.

Foto: DPA

Siehe Angaben zu „Danach: Treibgut Mensch“. Darüber Bildausschnitte aus der Lithografie von Otto Pankok; „Ausgelöscht“ (1937)

## Danksagungen

Den befreundeten Künstlern Waltraud Danzig (Passau / Tiefenbach), Jürgen Krengel (Hannover), Oswald Miedl (Linz / Passau) und Christian Zeitler (Klessing/Passau) danke ich für Gespräche und Briefe zur Sache und für kritische Würdigungen des Zyklus'.

Die Leitung der Universitätsbibliothek Passau, vertreten durch Herrn Dr. Michael Weithmann, hat dankenswerter Weise das Foyer der Universitätsbibliothek (Zentralbibliothek) für die Ausstellung zur Verfügung gestellt.

Ganz besonders danke ich in alter Verbundenheit dem geschäftsführenden Gesellschafter des Medienhauses Mintzel-Münch, Herrn Stephan Hoermann, Hof, der die Gesamtherstellung des Katalogs übernommen und finanziert hat.

Meine Frau Inge Lu Mintzel hat mitgelitten und geduldig über Monate den Arbeitsprozess verfolgt und durch viele kritische Anregungen und Hinweise den Zyklus mitgestaltet.

Meiner Tochter Theresa Sperling danke ich für ihre textkritische Durchsicht meines PC-Skripts.

Schließlich gebührt Anke Zepf, meiner früheren Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Soziologie an der Universität Passau, ein weiteres Mal großer Dank für ihre PC-Bearbeitung meines Katalogentwurfs und für das Layout.

## **Vertrieb des Katalogs**

Alf Mintzel, Adalbert Stifter-Straße 8, D-94032 Passau

e-mail: **Profdrmintzel@aol.com**

Homepage: **www.prof-dr-alf-mintzel.de**

Dieser Katalog erscheint anlässlich der Ausstellung des „Khao Lak Zyklus“ im Foyer der Universitätsbibliothek der Universität Passau  
vom 05. – 29. Oktober 2005

## **Impressum**

ISBN: 3-88267-074-6

© 2005 by HoermannVerlag, 95028 Hof, [www.hoermann-verlag.de](http://www.hoermann-verlag.de)

Konzeption, Gestaltung, Redaktion und Herausgeber: Alf Mintzel

PC-Bearbeitung und Layout: Anke Zepf

Foto: Frank Weichert, Passau

Texte, wenn nicht anders vermerkt: Alf Mintzel

Gesamtherstellung: Medienhaus Mintzel-Münch, D-95028 Hof, [www.mintzel-muench.de](http://www.mintzel-muench.de)

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers